Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 20

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

La polémique qui s'est engagée entre la presse allemande et la presse russe n'a eu sur les cours des Rentes Russes une grande influence. On se rend compte maintenant que la Russie, si elle jouit d'une situation privilégiée au point de vue économique et industriel, est également devenue, au point de vue militaire, un état de premier ordre: le Ministre de la Guerre russe vient de le confirmer d'une façon éclatante. C'est une sécurité de plus pour les porteurs de fonds de ce pays.

Sur le compartiment des établissements de crédit le même traitement n'a pas été accordé aux établissements de crédit proprement dits et aux banques d'affaires. Alors que les premiers, dont l'objet est surtout limité aux opérations de banque pure, continuent à témoigner d'une activité qui ne se trouve que légèrement ralentie par la moins bonne allure des transactions commerciales, les secondent souffrent de plus en plus de la prénurie d'émmissions. Elles se trouvent de ce fait, vouée à une inaction qui leur pèse et qui se traduit fatalement par un manque à gagner, dont les prochains bilans porteront inévitablement la trace. Toutefois, les porteurs de leurs titres auraient tort de s'alarmer. La situation des banques en question est, nous l'avons dit, d'une très grande solidité et il faudrait un véritable cataclysme pour qu'elle se trouve ébranlée. Grâce à l'accumulation de fortes réserves, elles sont en mesure de faire face aux difficultés de l'heure présente. Et comme tout a une fin, même les vilains jours, elle peuvent espérer qu'au régime des bras croisés qui leur est imposé pour le moment par les circonstances succédera une ère de prospérité qui leur permettra de trouver de larges compensations.

Les Chemins Français, très calmes, conservent néanmoins toute leur fermeté. Quelques dégagements pèsent sur les Chemins Espagnols.

Les Valeurs cinématographiques, conservent avec fermeté leur cours. Nous retrouvons les Etablissements Pathé à 172,50; Cinéma-Exploitation à 183; Société Eclipse à 131; Etablissement Gaumont à 298; Musée Grévin à 450, la part à 57; Magic-City à 21.50 et Luna-Park à 26 francs.

(„Le film".)

Allgemeine Rundschau.

Schweiz.

— **Zürich.** Rudolf Boßhard ist aus dem Vorstand der Schweiz. Schul- und Privatkinogesellschaft Zürich ausgeschieden.

Deutschland.

— **Rückgang der Kinotheater in Berlin.** Die Zahl der Kinotheater in Großberlin ist im ersten Quartal 1914 um 24 zurückgegangen. In den Vorstädten stehen eine Anzahl weitere Kinos vor der Zahlungseinstellung.

— **Zeichen der Zeit.** In Bamberg haben sämtliche Kinos, die dort bisher selbständig existierten, sich zu einem gemeinsamen Betriebe vereinigt. In einer öffentlichen Kundgebung teilen die Unternehmer dem Publikum mit, daß die Vereinigung das einzige Mittel gewesen sei, den in Bamberg allen Lichtbildtheatern drohenden Ruin abzuwenden. Auch in Würzburg ist dieser Tage ein ähnlicher Zusammenschluß erfolgt.

— **Direktionswechsel beim „Eclair".** Der bisherige Direktor der „Eclair"-Gesellschaft in Berlin, Herr Rudolf Schulz, geht nach Rußland, um das dortige Zweiggeschäft des Unternehmens zu leiten. Dem Berliner Betrieb wird nunmehr Herr Powell, bisher in Wien, vorstehen. Ferner wurde Herrn Louis Gardelle Prokura erteilt.

— **Deutsche Bioscop-Gesellschaft.** Der bisherige alleinige Leiter des Unternehmens, Herr Zeiske, hat einen Mitdirektor erhalten. Wie es heißt, hat der neue Mann eine Geschäftseinlage von 120.000 Mark geleistet.

---

mühungen ab. Sobald sie eine feste Anstellung an einer Schule bekomme — sie habe sich nach verschiedenen Seiten deswegen bemüht — würden sie auch hineinziehen; sonst wollten sie noch bis Ende September bleiben.

„Ist es nicht schwer, so tagaus, tagein zu unterrichten? Immer das Gleiche vom Morgen bis zum Abend?" fragte die kleine Dame, Leonie mit einem mitleidigen Blick ansehend.

„Was man mit Lust und Liebe tut, das wird einem weniger schwer", erwiderte diese, „und mir macht mein Beruf wirklich Freude."

„Mag sein, Fräulein Leonie. Aber wenn sie sich statt dessen gut verheirateten, würden Sie doch schöner und sorgenfreier leben können. Ich hatte es mir so schön gedacht."

Sie brach plötzlich ab. Leonie richtete, unter jähem Erröten, ihre Augen fest auf die kleine Frau. „Denken Sie nichts schön, Frau Rat, ich werde mich nie verheiraten. Ich bleibe bei meiner Mutter!" Sie sagte dies mit solcher Betonung, daß Frau Asmus sofort begriff, daß das junge Mädchen ihre häufigen Andeutungen verstanden habe. Sie erhob sich verletzt. Das hatte sie für ihr Wohlwollen. Jetzt aber war Leonie neben ihr und schlang zärtlich den Arm um die kleine, zierliche Frau.

„Seien Sie mir nicht böse, Frau Rat! Ich weiß Ihre Güte zu schätzen, aber bitte, sprechen Sie mir nicht mehr davon! Ich kann wirklich nicht anders handeln. Entziehen Sie mir darum Ihre Freundschaft nicht!"

Bittend blickte sie ihr in das Gesicht, und das gute Herz der kleinen Dame war bald wieder versöhnt. „Wenn ich nur wüßte, warum", murmelte sie. „Viktor —"

„O bitte, bitte —!!" unterbrach Leonie sie abermals.

„Ja, ja," seufzte die Rätin, „wir müssen uns ja zufrieden geben. Aber ich habe mich so auf unseren Verkehr im Winter gefreut und ihn mir so ganz anders gedacht."

„O, er kann trotzdem schön werden. Auch ich freue mich darauf. Sie besuchen die Mama recht oft; Mama darf nicht so viel allein sein und mein Beruf wird mich vom Hause fern halten. Und dann des Abends lesen wir zusammen oder musizieren!"

„Nun wollen sehen", sagte die Rätin. „Böse kann ich Ihnen nun einmal nicht sein!" — Dabei reichte sie Leonie die Hand, welche diese zärtlich küßte.

Währendessen hatte der Baumeister den weitschweifenden Auseinandersetzungen des andern nur halbes Ohr geliehen. Seine Gedanken waren bei Leonie geblieben. Sie nahm nun einmal sein ganzes Sinnen und Denken gefangen. Infolgedessen fielen seine Antworten auch etwas zerstreut aus, was ihm manchen erstaunten Seitenblick von seinem Begleiter einbrachte.

Plötzlich blieb dieser stehen, legte seine beiden großen Hände auf die Schultern des jungen Mannes und zwar mit einer solchen Wucht, daß dieser fast zusammenknickte und sagte:

„Hören Sie mal, mein lieber junger Freund, der alte Kaumann hat scharfe Augen und Ohren und die benutzt er auch aufs beste. Da sieht und hört er auch manches, was er gar nicht zu sehen und zu hören brauchte. Deshalb steckt er auch gern seine Nase in anderer Leute Angelegenheiten,

— **Stuttgart.** Hier wird Marienstraße 18 ein großes Lichtspieltheater mit ca. 1000 Sitzplätzen erbaut. Die Fertigstellung wird Jahresfrist in Anspruch nehmen. Die Bauherren sind die Stuttgarter Bauaktiengesellschaft, der leitende Architekt ist die Firma Heim u. Früh, der Inhaber des Unternehmens ist Herr August Daub, Inhaber des American-Bio. Das Theater soll eines der schönsten Lichtspieltheater Deutschlands werden. Es wird mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet und so eingerichtet, daß die Bilder unter Tageshelle, nicht mehr in dem dunklen Raume wie heute, zur Vorführung gelangen. Eine Neuerung, die gewiß zu begrüßen ist, ebenso soll auch der sprechende Film dort sein Heim finden.

— **Vom neuen Reichsverband.** Der Verband zur Wahrung gemeinsamer Interessen der Kinematographie und verwandter Branchen hielt am 24. April seine erste Sitzung des Gesamtausschusses ab. Es konnte mit Befriedigung festgestellt werden, daß das Interesse für den Verband ein sehr großes ist, da neue Beitrittserklärungen aus allen Zweigen der Industrie täglich einlaufen. Es fand die Vorstandswahl und die Wahl der Arbeits-Ausschüsse statt, die bis zur definitiven Konstituierung des Vorstandes bezw. bis zur Anstellung der Beamten des Verbandes die Geschäfte führen und den innern Ausbau des Verbandes übernehmen. — Ueberall schließen sich die einzelnen Interessenten zu Verbänden zusammen, nur in der Schweiz ist diese Einsicht zu wenig vertreten, um segensreich durchgeführt werden zu können. Es wird aber auch hier über kurz oder lang kommen müssen; je früher desto besser.

— **Die Aktien-Gesellschaft für Kinematographie und Filmvertrieb in Straßburg.** Vor der dritten Zivilkammer des Straßburger Landgerichts schwebt zurzeit ein Prozeß, bei dem es sich um Entschädigungsansprüche in der Höhe von 480,000 Mark handelt, die der gegenwärtige Vorstand und Aufsichtsrat stellt. Der Anspruch gründet sich auf eine angebliche Bilanzverschleierung, durch die der Stand der Aktiengesellschaft günstiger dargestellt worden sei, als es tatsächlich zutraf, was zur Auszahlung einer nicht gerechtfertigt hohen Dividende führte. Die Aktiengesellschaft für Kinematographie und Filmvertrieb ist im April 1910 mit einem Kapital von 425,000 Mark gegründet worden, die zum Erwerb des Thomasbräu-Kinema sowie des inzwischen niedergelegten Kosmos-Kinema in der ehemaligen Großen Stadelgasse und der früheren Hausbergerschen Lichtspieltheater in Mülhausen und Köln aufgewendet wurden. Noch im Gründungsjahr mußte zur weitern Entwicklung des Geschäfts das Kapital um 175,000 Mark erhöht werden. Danach wurde die Konzession des lediglich als Spekulationsobjekt erworbenen Kosmos-Kinema dazu verwandt, um am Alten Weinmarkt mit dem im Oktober 1911 eröffneten Palast-Kinema ein neues Lichtspielunternehmen ins Leben zu rufen. Im Geschäftsjahr 1911 kamen dann 15 Prozent Dividende zur Verteilung, wobei gleichzeitig das Aktienkapital um weitere Fr. 250,000 erhöht wurde. Inzwischen wurde das Straßburger Geschäft auch außerhalb mehr und mehr ausgedehnt. in Berlin, Elberfeld und Mannheim Theaterunternehmungen gleicher Art erworben und daneben noch vier Anteile des damals in seiner Blüte stehenden Straßburger Zentral-Kinemas in der Kinderspielgasse für 60,000 Mark erstanden. Auch im Geschäftsjahr 1912 kam eine hohe Dividende von 16 Prozent zur Verteilung und wiederum wurde das Aktienkapital um weitere 250,000 Mark vergrößert, sodaß nunmehr 1,100,000 Mark in der Gesellschaft investiert waren. Im folgenden Geschäftsjahr wurde das bisher nur gepachtete Kölner Kinema für 550,000 Mark käuflich erworben, daneben in Berlin ein zweites Lichtspielunternehmen gegründet, und schließlich wurden noch in Gelsenkirchen und Dortmund Theater übernommen. Diese Ausdehnung machte sich im Jahre 1913 außerordentlich unangenehm bemerkbar, da einige der Unternehmungen sich als nicht gewinnbringende erwiesen. Dazu kam die schlechte Konjunktur jenes für Kinema-Unternehmungen kritischen Jahres,

---

besonders in solche, mit welchen er es gut meint. Sonst läßt er sie ihrer Wege laufen, gerade, wie jeder will. Nun sind hier ein paar Menschen, die er besonders in sein Herz geschlossen hat."

Er blinzelte den jungen Mann, der ihm verlegen zuhörte, mit seinen Augen, die unter den buschigen Brauen fast ganz verschwanden, listig an.

„Nun, diese beiden Menschen möchte ich gerne glücklich sehen. Darum will ich dem einen von ihnen einen guten Rat Rat erteilen. — Verbrenne er sich seine Zunge nicht zu früh, möchte ich da sagen. Irgend etwas stimmt nicht recht. Das innere Menschenherz hat einen Schlag bekommen, der muß erst überwunden werden. So von einem zum andern springen, bekommt wohl so ein Persönchen fertig, wie unser Fräulein Gretchen war, aber nicht eine — Himmel, da hätte ich alter Schwätzer beinahe Namen genannt!"

Er schlug sich auf den Mund und lachte schallend auf: „Na, nichts für ungut, Baumeisterchen, ich redete nur so im allgemeinen. Und wegen des Umbaues hier darf ich Sie doch empfehlen? Ich glaube, der spleenige Engländer, oder was er sonst ist, zahlt gut."

Dabei rückte er seinen Hut zurecht, zog die kleine Pfeife hervor, die er aus Rücksicht für Frau Rodenwald hatte ausgehen lassen, und ging davon, ohne den jungen Mann weiter zu beachten. Dieser stand unbeweglich an seinem Platz. Dann fuhr er auf. „Ich glaube, er hat nur zu recht. Jetzt holte ich mir einen ganz regelrechten Korb."

15.

Am Nachmittage ist der erste Schnee gefallen, doch lösen sich die großen weißen Flocken unter den Füßen der rastlos hin und her eilenden Menschen auf den Straßen Berlins schon zu einer grauen, schmutzigen Masse auf.

Nur da draußen, wo es weniger belebt ist, vor den Toren der Riesenstadt, sieht man einem weißen Schimmer. Lärmende Kinder bemühen sich, von den spärlichen Häufchen, welche der Wind zusammengeweht, Schneeballen zu formen und werfen sich dieselben jauchzend an.

Die beiden Damen, welche in dem breiten Erkerfenster eines hübsch gebauten, neuen Hauses sitzen, sehen für einige Augenblicke gedankenvoll dem Treiben der Kinder zu. Es ist Frau Rätin Asmus, welche Frau Rodenwald wieder einmal auf einen „Stipps" — wie sie sich lachend ausdrückt — besucht hat.

„Hier sieht man doch wenigstens Schnee", sagt die kleine, lebhafte Rätin. „Wissen Sie, Frau Rodenwald, Sie wohnen hier überhaupt reizend." Dabei sieht sie sich im Zimmer fast bewundernd um. Die Möbel sind sehr einfach und dennoch macht das Ganze einen ungemein behaglichen Eindruck und zeugt von geschmackvollem Sinn seiner Bewohnerinnen.

Die Gardinen an den Fenstern sind zierlich arrangiert, blühende Töpfe stehen an den Scheiben. In der Mitte des Erkers hat ein Blumentisch von einfachem Korbgeflecht seinen Platz gefunden, um dessen Rand sich Schlingengewächse ziehen. Aus dem Grün kleinerer Töpfe erhebt sich das Prachtexemplar einer Dattelpalme, demselben ein vornehmes Aussehen verleihend. Es ist ein Geschenk des Herrn

die durch drohende Kriegsgefahr, durch stetig wachsende Konkurrenz und durch die polizeilichen strengen Maßnahmen bewirkt wurde; auch stellten sich die Betriebskosten für eine gute Vorstellung durch die viel teurer gewordenen Films und die immer mehr wachsenden Ansprüche des Publikums um 50 Prozent höher, als dies zu Beginn der Gesellschaftsgründung der Fall gewesen war. So blieb also auch der Fehlschlag für die Straßburger Aktiengesellschaft nicht aus, die in dem letzten Geschäftsjahr keine Dividende mehr zahlen konnte und gezwungen war, das Kapital mit drei zu eins zusammenzuwerfen. Im Juni 1913 wurde in einer stürmisch verlaufenen Generalversammlung ein neuer Vorstand gewählt, der nun nach eingehender Prüfung der Sachlage sich veranlaßt sah, die erwähnte zivilgerichtliche Klage gegen seine Vorgänger zu erheben, um diese zur Regreßpflicht für eine ungenügende Geschäftsführung heranzuziehen. In unterrichteten Kreisen nimmt man aber an, daß sich der Prozeß im Wege eines Vergleichs erledigen wird.

Frankreich.

— **Der französische Filmexport.** In vier Jahren ist die Ausfuhr französischer Filmfabrikate um 396 Prozent gestiegen. Erst 1910 entschloß sich die Zollbehörde, statistische Daten über diesen Handelsartikel zu sammeln. So kann die Einfuhr und Ausfuhr der letzten vier Jahre nunmehr genau übersehen werden. Die Ausfuhr wurde bewertet: 1910 mit 6,681,000 Fr., 1911 mit 8,840.000 Fr., 1912 mit 18,994,000 Fr. und 1913 erreichte sie die Höhe von Fr. 33,202,000. Eine gewaltige Sprache führen diese Ziffern, die dem deutschen Nationalökonom und der heimischen Filmindustrie zu denken geben sollten. In vier Jahren beträgt die Zunahme der für Films aus dem Ausland nach Frankreich geflossenen Beträge, wurden Taxwerte der Zollbehörde gerechnet, über 26 Millionen Franken. Speziell der Aufschwung im letzten um mehr als 14 Millionen beweist das Vordringen der französischen Filmkonkurrenz auf dem Weltmarkte. Die Einfuhr betrug 1910 9,334,000 Fr., 1911 15,221,000 Fr., 1912 23,701,000 Fr. und 1913 Fr. 22,954,000 Fr. Dies ergibt einen Aufschwung in den vier Jahren von beinahe 14 Millionen Franken. Die Einfuhr des Jahres 1913 verteilt sich auf über 11 Millionen belichtete Films und fast ebensoviel noch lichtempfindliches Material, sie hat gegen 1912 um 750,000 Fr. insgesamt nachgelassen, was eben seine Begründung im Emporgehen der französischen Erzeugung findet. Denn der Import ist während der angegebenen Periode nur um 145 Prozent gestiegen gegen die erwähnten 396 Prozent beim Export. Im vergangenen Jahr hat sich der Umschwung dergestalt vollzogen, daß die Ausfuhr um mehr als 10 Millionen Franken die Einfuhr überstieg, während sie vorher immer hinter ihr zurückgeblieben war.

— **Unglück bei einer kinematographischen Aufnahme.** Während der kinematographischen Aufnahme der Explosion eines Motorbootes in Cannes fing das Fahrzeug, in dem fünf Schauspieler waren, Feuer. Drei Insassen sprangen ins Meer und konnten mit Mühe gerettet werden. Sie haben leichte Verletzungen erlitten.

— **Ein Protest französischer Kinos.** Das Pariser Syndikat, die Kinokammer, erläßt an alle französischen Kinobesitzer einen Aufruf, folgendes in den Theatern anzukündigen, zu projizieren, in die Programmshefte aufzunehmen: „Protest! Besucher! Das Kino, das moralische, das bildende, belehrende, billige Familientheater ist gefährdet durch neue Steuern, die uns zwingen würden, die Preise der Plätze zu erhöhen, wenn Sie nicht energisch dagegen protestieren mit uns. Verpflichten Sie Ihre Senatoren, Ihre Abgeordneten, Ihre Stadtväter, alle derartigen Steuern abzulehnen."

Oesterreich.

Konkurs einer Kinoeinrichtungsfabrik. Vom Handelsgericht Wien wurde über das Vermögen der registrierten Firma Peter Lefnär, Erzeugung von kompletten Kinoeinrichtungen, 7. Bezirk, Neubaugasse 7, der Konkurs eröffnet. Die Waren- und Geldschulden betragen zirka 120,000

Kaumann beim Abschied aus der Sommerfrische gewesen. Ein schöner großer Teppich bedeckt den Fußboden, einige gute Bilder an den Wänden, im Verein mit den vielen kunstvoll gestickten Deckchen, Läufern, Kissen und was sonst noch der moderne Firlefranz ist, lassen den Beschauer ganz übersehen, daß die Möbel schon stark angedunkelt sind und in ihrer Form durchaus nicht zu einander passen. Frau Rodenwald sieht mit einem fast frohen Blick ihr Gegenüber an.

„O ja, Frau Rätin, wir fühlen uns recht wohlig. Man wohnt aber hier draußen, wenn man die Unbequemlichkeit des weiten Weges nicht scheut, ganz schön und was für uns die Hauptsache ist, bedeutend billiger. Meine Tochter erklärt ja auch immer, daß der weite Weg für sie sehr zuträglich sei und weist jedes Bedauern meinerseits zurück."

„Ja," erwiderte Frau Rat, „es ist eine gute Tochter, nur quält sie sich doch etwas zu viel. Daß sie, außer dem regelmäßigen Schulunterricht, noch die vielen Privatstunden erteilt, ist unrecht. Darum muß sie auch wieder einmal eine Abwechslung haben und ich lasse mich nicht abweisen. Sie müssen, wenn Sie mir nun den Weihnachtsabend ganz abschlagen, den ersten Feiertag bei uns verleben."

„Nein, nein", setzte sie lachend hinzu, als sie bemerkte, daß Frau Rodenwald sprechen wollte, „ich will nicht von „wenn und aber" hören. Es bleibt dabei. Wir rechnen fest auf Sie". Damit erhob sie sich. — Frau Rodenwald mit ihr.

„Man vermag Ihnen nicht zu widerstehen", sagte sie lächelnd, „dennoch kann ich für meine Tochter kein bindendes Versprechen geben. Wollen Sie dieselbe wirklich nicht erwarten?"

„Zu meinem eigenen Bedauern kann ich es nicht. Mein Mann ist ja sehr geduldig, aber bei seiner Heimkehr muß er mich vorfinden, und mein Weg ist weit. Bitte, grüßen Sie Leonchen herzlich und sie möge nur unbesorgt kommen." Sie hängte sich schnell ihren Mantel um, jede Hilfe abwehrend. Vor den Spiegel tretend, versetzte sie ihrem Hut, der ein wenig seitwärts gerutscht war, einen drollig aussehenden Ruck, lachte sich selbst zu und war mit einem :„Adieu, adieu, bemühen Sie sich nicht, draußen zieht es!" aus dem Zimmer. Frau Rodenwald sah ihr fast erstaunt nach, dann nahm sie ihren Platz am Fenster wieder ein.

„Es sind so gute Menschen", sagte sie leise vor sich hin, „ich würde Leonie gern in ihrer Familie sehen. Ob ich es wohl wagen dürfte, mich ihnen anzuvertrauen?" Sie versank in tiefes Sinnen und beachtete nicht, daß sich die Dämmerung immer tiefer neigte. Die Schneeflocken fielen dichter, sie blieben jetzt liegen und bald bedeckte sich die Straße mit einer weißen Decke.

„Wie ein Leichentuch!" murmelte die ernste Frau am Fenster. „Ich muß so oft an den Tod denken und dann bleibt sie ganz einsam zurück. Das Oeffnen und Schließen der Entreetüre ließ sie aus ihrem Nachdenken auffahren, im nächsten Augenblick trat Leonie ins Zimmer.

„Noch im Dunkeln?" fragte sie mit ihrer hellen Stimme. Dann eilte sie auf die Mutter zu, sie herzlich begrüßend. „Umarmen kann ich dich jedoch nicht, ich bin ganz feucht. Aber es ist schön draußen, wir werden prächtiges Winterwetter bekommen."

(Fortsetzung folgt.)

Kronen, die Hypothekarverpflichtungen rund 750,000 Kronen. Der Firmainhaber hat in letzter Zeit für eigene Rechnung im 7. Bezirk vier Häuser gebaut.

Italien.

Ein neues Fachblatt. In Neapel erscheint unter dem Titel „Film" ein neues Fachblatt, das in Zeitungsformat wöchentlich erscheint. Die Redaktion und der Verlag befinden sich 34, via Santa Lucia.

Film-Beschreibungen.

Das Geheimnis der M-Strahlen.

(Treumann-Larsen-Film G. m. b. H.)

Dr. Ernst Buchmann, ein ernster und arbeitsfreudiger Mann, der sich in den Kreisen der Wissenschaft eines achtungsgebietenden Namens erfreut, verbringt seine Mußestunden am liebsten in seinem Laboratorium, wo er sich mit dem Studium neuer, bisher unbekannter Strahlen beschäftigt. Eines Tages tritt Fritz Sulzer, sein Jugendfreund und Studiengenosse, ins Laboratorium ein und sagt zu ihm: „Alter Junge, heute wird nicht mehr gearbeitet, du mußt Zerstreuung und Ablenkung haben. Komm, wir verbringen den Abend geschmackvoll und amüsant im Theater." Nach längerem Zureden gibt auch endlich Buchmann nach und bald sitzen beide im Theater. Die große Attraktion des Abends ist „Bella Mira", die rühmlichst bekannte Seiltänzerin. Trotz einer Fußverenkung, die sie sich plötzlich zuzog, und ihr erhebliche Schmerzen verursachte, ließ es ihr Ehrgeiz doch nicht zu, mitten im Programm ihre Nummer ausfallen zu lassen. Jetzt kam der große, nervenerregende Trick: Bella Mira schritt über das Seil, während ihr von unten eine Reihe aufgepflanzter spitzer Bajonette entgegenstarrte. Ein einziger Fehltritt und sie ist dem Tode geweiht. Das wußte auch das assistierende Bühnenpersonal, und als sie über das Seil schritt und der schmerzende Fußknöchel ihr die Sinne zu rauben schien, da schwankte sie plötzlich, verlor den Halt und stürzte ab. Eine Schnittwunde am Arm blieb ihr aber doch nicht erspart, und Dr. Buchmann, dessen Pflicht als Arzt ihn sofort zur Unfallstelle drängte, verband der Unglücklichen sofort mit fachmännischer Sicherheit und Ruhe die Wunde am Arm. Und doch schien seine Ruhe keine vollständige geblieben zu sein, denn als sich Buchmann und Bella Mira mit einem langen Blick verabschiedeten, da wußten beide, daß sie sich wiedersehen werden. Zehn Wochen später, währenddessen Dr. Buchmann oft in der Nähe der schönen Künstlerin bleiben durfte, mußte sie ihm plötzlich das Bekenntnis machen, daß ihr ruheloser Beruf sie zwingt, abreisen zu müssen, um einen neu abgeschlossenen Vertrag zu absolvieren. Jetzt, wo er fürchtete, sie nicht mehr wiederzusehen, fühlte er, wie viel sie ihm war. Einem plötzlichen Entschluß folgend, schrieb er seiner Angebeteten einen Brief, der da schloß: „Ich bin kein Phrasenheld. Nur eine Frage: Würden Sie Ihre Tournees aufgeben, um fortan mit mir die Reise durchs Leben zu machen? Wenn Sie diese Frage bejahen wollen, so tragen Sie morgen bei meinem Abschiedsbesuch meine Blumen." — Schon im Reisekleid, las sie aufmerksam seine Zeilen. Sinnend betrachtete sie die Blumen. Ihr ferneres Lebensschicksal lag darin. Ihr pochendes Herz entschied: sie steckte die Blumen an, und bald lagen sich zwei glückliche Menschenkinder mit beseligendem Kusse in den Armen. Dr. Buchmann benachrichtigte erfreut seine Verwandten, daß er den Bund der Ehe mit Bella Mira, der bekannten Künstlerin, eingehen werde. Aber der Widerstand der Welt ist groß. Mit schmerzlicher Resignation muß er immer und immer wieder die letzten Worte eines ihm zugesandten Briefes lesen, die da lauten: „Wenn du aber glaubst, mit einem Variétéstern glücklich zu werden, dann heirate die Person; aber auf deine Familie rechne dann nicht mehr." Mit Energie sagte er aber: und doch; seine Mira schmiegt sich an ihn und flüstert ihm zu: „Das vergesse ich dir nie —"! Die Strahlenforschung nimmt nach wie vor Dr. Buchmanns ganzes Interesse in Anspruch. Der einzige Verkehr der beiden Eheleute ist nur Fritz Sulzer, dessen gesellschaftliche Aufgabe es ist, die junge Frau zu unterhalten, wenn ihr Mann im Laboratorium seinen Studien nachgeht. Dieses ständige Beisammensein der beiden jungen, lebenslustigen Leute glich gar bald einem Feuer, das gefährlich werden könnte. Sie hat nicht mehr die Macht, sich seiner zu erwehren. Als Mira in ihrer schwankenden Seelenpein erfuhr, daß ihr Mann abreisen wolle, da empfand sie Furcht vor dem Alleinsein und sie beschwor ihn: „Ernst, laß mich mitkommen!" Er aber lachte über ihre kindliche Angst und tröstete sie mit den Worten: „Sulzer wird mit dir heute Abend in die Oper gehen." Die Abreise des Wissenschaftlers, das Alleinsein der jungen, schönen Frau mit dem werbenden, sieggewohnten Freund, die Opernvorstellung und nachdem das trauliche Beisammensein beim Souper im lauschigen Winkel, dies alles war das Rüstzeug, um Miras Selbstvergessenheit zu schüren. Im glühenden, süßen Kuß vergaßen zwei junge Menschenkinder sich selbst und ihre Pflichten. — Der Ehemann kommt von der Reise zurück. Ihr verstörtes Wesen fällt ihm auf; er findet aber keine Erklärung dafür und sie hat den Mut nicht zum Geständnis. Fritz aber verläßt im Bewußtsein seiner Schuld die Stadt. Aber nicht lange sollte diese Zeit des Vertrauens dauern: Der Mann findet eines Tages eine Photographie Sulzers. Eine strenge Frage seinerseits beantwortet sie, um sich ihrem Kinde zu erhalten, mit den Worten: „Niemals habe ich dich betrogen!" Dr. Buchmann hat das Geheimnis der M-Strahlen erforscht. Das wichtige Resultat seiner Experimente brachte die Erkenntnis, daß die M-Strahlen eine nie geahnte Heilwirkung hervorbringen, nach einiger Zeit aber urplötzlich eine tötliche Wirkung ausüben. Das Kind erkrankte. Die verzweifelte Mutter ersah im fiebergequälten Krankheitszustand ihres Kindes die Strafe ihrer Schuld, und als das arme, kleine Wesen zum letzten Mal mit brechenden Augen Abschied nahm von der jungen, kaum geahnten Welt, da brach Mira unter der Wucht dieser stummen Anklage zusammen und ihren Lippen entrang sich das Geständnis ihrer Schuld. Das Leben hatte für sie den Zauber verloren. Während der Mann am Vortragspult die Wunder der neuentdeckten M-Strahlen erläuterte, setzte sie sich den gefährlichen M-Strahlen aus, verzeichnete minutiös genau die Selbstkontrolle ihres eigenen Lebensschlusses und litt aus als eine Märtyrerin der